

THORN
STADTPLANUNG

1940

THORN
STADTPLANUNG
1940

Inhalt:

Gelcitwort
Vorgeschichte
Stadtplanung
Anlagen

Vorwort

Geleitwort

Thorn, eine der markantesten Stätten deutscher Kultur im Osten, ist ins Reich heimgekehrt. Eine zwanzigjährige Polen- herrschaft hat das deutsche Wesen dieser Stadt nicht auszulöschen vermocht: Als steinerne Zeugen künden heute wie vor Jahrhunderten die gewaltigen Bauten Thorns von der Größe des Deutschordensstaates, von deutschem Fleiß und deutscher Kunst. Im Schoße des Großdeutschen Reiches möge Thorn nun neu erblühen; daß dies geschehe, dafür wollen wir all unsere Kraft einsetzen, als unseren Dank an den Befreier des deutschen Ostens, unseren Führer Adolf Hitler.

Der Oberbürgermeister

Vorgeschichte

Die zwei bedeutendsten Kulturländer des Reichsgaues Danzig-Westpreußen sind Danzig und Thorn: Thorn, am südlichen Tor zum Reichsgau gelegen, Danzig, das nördliche Tor beherrschend, beide Städte verbunden durch die natürliche Wasserstraße der Weichsel. Diese „Torlage“ war für die Entwicklung unserer Stadt vom ersten Tage an entscheidend. Thorn bildete den Ausgangspunkt für die Gestaltung des deutschen Ordensstaates. Hier ließen sich die ersten Ordensritter nieder (1231), um zunächst das Kulmer- und dann das Preußenland in Besitz zu nehmen. Mit den Rittern kamen die Ansiedler, denen der Orden den Raum der heutigen „Altstadt“ zuwies. Den Mittelpunkt der Siedlung bildete der „Ring“. Die Ansiedler waren Deutsche. Die Stadt lag nicht nur strategisch günstig, weil sie das Einfalltor nach dem Kulmer Lande bildete; sie hatte zugleich den Vorzug an wichtigen Handelsstraßen zu liegen. Besonders wertvoll war ihre Lage an der natürlichen Wasserstraße der Weichsel. Thorn gehörte bald der Hanse an und dehnte seinen Handel nach Ungarn, Rußland, Polen, nach den nordischen Ländern, nach Flandern und England aus.

So erlangte Thorn bald einen hervorragenden Platz unter den deutschen Handelsstädten. Ein bezeichnendes Zeugnis für sein rasches Wachstum ist die Gründung der Neustadt Thorn, die sich schon im Jahre 1264 als notwendig erwies. Den Kernpunkt dieser neuen Siedlung bildete der heutige „Neustädtische Ring“ (Marktplatz), auf dem jetzt die Neustädtische Kirche steht.

Der Orden errichtete um 1250 und in den folgenden Jahren die Ordensburg, von der heute nur noch Reste erhalten sind: am besten der Danstfer (erbaut um 1300), der mit glasierten Ziegeln reizend geschmückt ist. Die Ordensritter lebten in der Burg als Mönche, ihr Dienst galt der Verwaltung und der Verteidigung des ihnen zugeteilten Ordensgebietes.

Der junge Staat, der übrigens auf Grund des Privilegs Friedrich II. von 1226 dem Deutschen Reiche eingegliedert war, konnte ja nur durch täglichen Kampf und durch ausdauernde, zähe Arbeit gesteigert und erhalten werden. Die Polen, die einst den Deutschen Orden gegen die alten Preußen zu Hilfe gerufen hatten, sahen in ihm bald einen Feind, den sie wegen seiner Tüchtigkeit bekämpfen mußten. Wiederholt drangen sie, seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts, fegend und plündernd in das Deutsche Ordensland ein. Einen schweren Schlag erlitt der Deutsche Orden in der Schlacht bei Tannenberg (1410). Thorn fiel in die Hände der Polen, wurde aber von dem Hochmeister Heinrich von Plauen wieder befreit. Der erste Thorer Friede (1411) stellte das Ordensland mit geringen Verlusten wieder her. Der innere Zerfall des Deutschen Ordens gab den Ständen Gelegenheit, ihre Interessen vor die Erfüllung der Gesamtaufgabe zu stellen. Unter der Führung Thorns schlossen sich Städte und Adel zum sog. „Preussischen Bund“ zusammen, der im Jahre 1454 dem Deutschen Orden die Treue aufgab. Die Ordensburg Thorn wurde, als Aufstakt zu dem nun folgenden dreizehnjährigen Kriege, im Jahre 1454 zerstört. Damals vereinigten sich die Neustadt und die Altstadt zu einer Stadt. Der Preussische Bund erkannte den polnischen König als Oberherrn an. Der zweite Thorer Frieden 1466 zerstückte den alten Ordensstaat.

Trotz allem aber blieb die Bevölkerung Thorns überwiegend deutsch, seine Verwaltung ist stets von deutschen Männern geführt worden. Auch der größte Sohn unserer Stadt, Nikolaus Kopernikus (1473–1543), ist der Sohn deutscher Eltern gewesen.

In den Kriegen zwischen Polen und Schweden fiel Thorn in schwedische Hand (1655–1658). Im Nordischen Kriege hatte es schwer zu leiden. Bei der Beschießung der Stadt brannte das Innere des Rathauses aus, viele Häuser wurden zerstört. 1724 tobte sich der Haß der Polen gegen das Deutschtum aus. Es kam zu einem Streit, der von jesuitischer Seite gegen die Deutschen provoziert worden war und der zu dem „Thorer Blutgericht“ führte, das den Bürgermeister Absner und 9 Thorer Bürger hinrichten ließ. Von diesen schweren Schicksalsschlägen hat sich Thorn erst wieder in deutscher Zeit erholen können. 1793 bei der sogenannten Teilung Polens kehrte es, als eine deutsche Stadt, die stets ihre Eigenart bewahrt hatte, unter deutsche Oberhoheit zurück.

Der deutsche Charakter Thorns wird durch nichts so überzeugend offenbart, wie durch seine Bau- und Kunstdenkmäler. Unter den bürgerlichen Bauten ist an erster Stelle das Rathaus zu nennen. Nach bisher geltender Auffassung entstand der Turm dieses Bauwerkes in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. 1385 wurde er auf seine jetzige Höhe geführt. Das Rathaus selbst wurde 1393 erbaut (Erzgeschloß und 1. Stock), 1603 fügte Antony van Obbergen, der Erbauer des Danziger Zeughauses, ein zweites Obergeschloß hinzu und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das durch den Brand von 1703 zerstörte Gebäude in seiner Innenausstattung erneuert. Damals entstanden die herrlich schönen Intarsienfiguren des Rathauses.

In seiner unerhörten Wucht wirkt das Rathaus so mächtig wie ein Festungsbau. Es ist das größte deutsche Rathaus des Mittelalters. Auch mehrere Wohn- und Lagerhäuser, die die Schönheit mittelalterlicher Baukunst zeigen, sind uns erhalten geblieben. Aus der Zeit um 1700 stammen die verschwenderisch geschmückten Stuckhäuser.

Eindrucksvolle Denkmäler der Blüte Thorns sind aber auch die kirchlichen Bauten. Die Kirche St. Johannes, ein durch seine Schwere wirkender Ziegelbau, entspringt in seinem ältesten Teil, dem Chor, der Zeit nach 1250. Die heutige Gestalt erhielt die

Kirche durch mehrere Umbauten bis ins 15. Jahrhundert, der Turm wurde 1407–33 erbaut. Die Johanniskirche ist reich an bemerkenswerten Kunstwerken. Die Marienkirche ist ein spätgotischer Ziegelbau von wundervoller Raumwirkung, geschmückt mit Wandmalereien, mit schönem Gesüß im Chore, einer reichgeschnitzten Kanzel und reichem Orgelgehäuse. Als einer Bettelmönchskirche fehlt ihr der Turm. Die neustädtische Pfarrkirche St. Jakob reicht in ihren Anfängen in das Jahr 1309. Sie ist ein kühn und reich emporsprebender Ziegelbau, mit braun, gelb und grün glasierten Steinen und bunten Spruchbändern geschmückt. Die Vergangenheit unserer Stadt und ihre Baudenkmäler stehen in erhabener Größe vor uns. Sie verpflichten uns, in gleichem Geiste weiterzuarbeiten und das Antlitz der Stadt so zu formen, daß es seiner Tradition würdig ist. Aus dieser Gesinnung ist die Stadtplanung entspringen, die hier vorgelegt wird.

Die Stadtplanung

Die Gesamtplanung einer Stadt, die so weitgehend ihren mittelalterlichen Charakter erhalten hat, wie es in Thorn der Fall ist, legt andere Methoden der Untersuchung und Projektierung nahe, als etwa Neugründungen oder rasch gewachsene Städte erfordern. Was sonst als eine Hemmung der Stadtentwicklung angesehen wird, — der geschlossene Kranz von Fortifikationen, der Thorn von allen Seiten umgibt — erweist sich hier als ein glücklicher Umstand, der das Werk des Stadtplaners eher erleichtert als erschwert. Militärische Gesichtspunkte haben zwischen der geschlossenen Altstadt und den vorgeschobenen Forts ein nahezu unverbautes Glacis entstehen lassen, dessen Straßenführungen zwar der wünschenswerten Zügigkeit entbehren, dagegen keinerlei Bauwerke aufkommen ließen, die der notwendigen Beweglichkeit neuer Dispositionen Hemmungen entgegenzusetzen würden.

Man trifft ein von breitem Strom durchzogenes hügeliges Gelände mit allen charakteristischen Merkmalen einer ostdeutschen Landschaft, mit hübschen Fernsichten, bewaldeten Hängen, grünen Niederungen, in die weit verstreut Gehöfte und bäuerliche Siedlungen eingebettet sind. Während die Nordufer der Weichsel stark abfallen, verläuft die südliche Landschaft als flache, weitbegrenzte Ebene. Nicht der Stadtkreis, wohl aber die weitere Umgebung rühmt sich des Titels: „Kornkammer des Weichsellandes“. Im neuen Burgfrieden umfaßt der Stadtkreis Forts von ungewöhnlicher Ausdehnung und Schönheit (20 000 Morgen). Die Waldbestände reichen jungenförmig bis an die Mauern der Altstadt heran. Auch wird es nicht schwer fallen, die in der Landschaft verstreuten, meist mit den Forts verbundenen Gehölze zu grünen Bändern und Parkanlagen zu schließen. Der Landschaftsgehalt trifft überall auf Wasserläufe und Teiche, Erhebungen und Talmulden, die nur noch der Formung bedürfen. Die jetzt öden und sandigen Kolkaten- und Eichberge waren zu deutscher Zeit noch dicht und grün bewaldet und müssen es auch wieder werden.

So wie Thorn im Herbst 1939 übernommen wurde, trug es weder das Gepräge einer Handelsstadt, noch die Kennzeichen einer blühenden Industrie. Die Festungswerke waren veraltet, der Hafen verödet, das private und öffentliche Bauwesen der trassen Mangelhaftigkeit verfallen.

Die deutsche Stadtverwaltung erkennt als ihre wichtigste Aufgabe die Aufstellung und Verfolgung eines klaren, umfassenden Planes, der, fußend auf einer ruhmreichen Tradition, dem Gemeinwesen neue Ziele eröffnet und die Gewähr bietet, auf Jahrzehnte hinaus der Zerpflitterung wertvoller Kräfte vorzubeugen und einem gesunden Aufbau Rückhalt zu gewährleisten.

Großzügige Bauten werden diesen Zielen sichtbare Gestalt verleihen. Sie werden gelten der Wirtschaft, der Volksgesundheit und der zweckentrickten Repräsentation eines zu neuer Blüte strebenden Staates.

Der neue Hafen

An der Spitze der Aufgaben technischer Natur steht die Anlage eines neuen Hafens im Osten der Stadt, der am Weichselufer liegend, zwischen Einfluß der DREWENZ und den Steilhängen vor Bielawy in einer weitgestreckten Niederung entstehen wird. Die Vorarbeiten weisen drei hochwasserfreie Becken auf, deren vorderstes dem Kohlenumschlag, deren mittleres dem erweiterten Güterverkehr und dem landwirtschaftlichen Umlag und deren südlichstes der wieder zu belebenden Flößerei mit angeschlossener Holzverarbeitung und Werftanlagen dienen soll. Ein größeres Becken gegen die Jakobsvorspudt zu und die angemessene Erweiterung der Anlagen südlich der DREWENZ sind vorgesehen, desgleichen Straßen und Schienenanschlüsse, sowie geeignete Bezirke für Siedlungen der händigen Belegschaften. Die Kosten sind errechnet auf RM.

Das Verkehrsnetz

Der Stadtplan weist ein reichverzweigtes, eher zu üppiges als zu dürftiges Verkehrsnetz auf, das hinsichtlich der Schienenwege die Eigentümlichkeit aller Stromstädte teilt, daß sich die Haltepunkte auf beide Ufer verteilen. Thorn besitzt deren drei, wovon der südliche an der Linie Posen-Warschau beibehalten werden muß, in nächster Zeit aber eines Ausbaues bedarf. Die zwei rechtsseitigen Bahnhöfe können jedoch vereinigt werden, eine Maßnahme, zu der sowohl betriebstechnische als repräsentative Gründe drängen. Am neuen Empfangsgebäude kreuzen sich vier leistungsfähige, nach allen Richtungen weisende Straßenzüge, deren südwestlicher auf größtenteils vorbereiteter Trasse mitten ins Herz der Altstadt leitet.

Von den nördlichen Nebenbahnen wird die nach Scharnau führende Verbesserungen erfahren: ihr nördlicher, ursprünglich die Außenforts verbindender Zweig, wird vor den Kreuzungen mit der Graudenger und Kulmer Landstraße schienenfrei tiefegelegt werden und vom Haltepunkt Thorn-Nord aus in ziemlich gerader Richtung gegen Ort Wiesenburg verlaufen.

Das Industriefschienennetz wird teils Vereinfachungen, teils Ausbauten erfahren. In Fortfall kommen nach Umsiedlung der in Thorn-Mocker eingestreuten Werke die dorthin führenden Stränge; hingegen erfordert der Hafen und späterhin das östliche Industriegebiet neue Anschlüsse und Streckenbauten.

Das altstädtische Straßennetz erfordert neben gründlicher Pflege nur im Zuge der Breiten Straße eine bedeutendere Korrektur, sowie entlang dem nördlichen Weichselufer einen hochwasserfreien Ausbau. Die Anlage einer engeren und weiteren Ringstraße diesseits und jenseits des rund um den historischen Stadtkern laufenden Gringürtels, die beide auf große Strecken vorbereitete Trassen benötigen, soll die engere Innenstadt vom Schnell- und Durchgangsverkehr befreien. Die äußere Ringstraße, nur einseitig von Großbauten für Ämter und Behörden begleitet, nimmt ihren Ausgang am nördlichen Straßenbrückenkopf und mündet, den neuen Bahnhof berührend, im Osten der Stadt in die Leibitscher Landstraße. Sie wird mit zwei Fahrbahnen in einer Gesamtbreite von 32 m durchgeführt und bietet dem Fahrgast in reizender Abwechslung die schönsten Ausblicke auf Stadt und Fluß. Die Uferstraße verbindet ihre Enden als kürzere Sehne.

Das weitere radial verlaufende Straßensystem ist klar vorgezeichnet. Im ganzen hängen sich 5 Ausfallstraßen an die Ringstraße an, denen noch ihre zwei südlichen Fortsetzungen nach Posen und Warschau zugezählt werden können. Deren Ausbau wird sich schrittweise vollziehen. Oberhalb der Kosakenberge verbindet eine Nordwest-Ringstraße noch einmal die äußersten Siedlungsgebiete und wird nach fortschreitenden Erfordernissen des Verkehrs ausgebaut werden. Auffallend reich zeigt sich das Ausschließungsnetz der Bromberger Vorstadt; mehr kleinstädtischen Charakters jenes von Mocker.

Die einschneidendste Straßenbauliche Maßnahme bietet die Überleitung der Straßenbrücke in die beiden nördlichen Ausfallstraßen.

Zentralrankenhaus – Zentralfriedhof

Thorn verfügt nur über ein innerstädtisches, den Anforderungen nicht mehr gewachsenes Krankenhaus in nächster Nachbarschaft der alten Ordensburg. Die Forderung nach einer Anlage mit einem Fassungsvermögen von 500 Betten und mit den besten Einrichtungen ist unabweislich. Das ausersubane Gelände liegt im Nordwesten der Stadt etwa 30 Meter über dem normalen Weichselstand, mitten in Waldungen innerhalb des Nordwest-Ringes. Das Projekt sieht in getrennten Bauten vor:

1. eine Wöchnerinnenanstalt,
2. die innere Abteilung für Männer, Frauen und Kinder,
3. ein Infektionshaus,
4. Wohnhäuser für Ärzte und Personal,
5. reichliche Freiflächen.

Die Kosten sind errechnet auf RM.

Die Bauten sollen massiv, jedoch im Verputz, teils erd-, teils zwei- und dreigeschossig ausgeführt werden.

Vier größere und zwei kleinere Friedhöfe sind überbelegt und gehen der Zeit entgegen, da sie wohl erhalten und gepflegt, jedoch allmählich aufgelassen werden sollen. An ihre Stelle wird eine zentrale Friedhofsanlage außerhalb der Nordwest-Ringstraße zwischen den beiden nördlichen Ausfallstraßen entstehen. Ein leicht bewegtes, teilweise bewaldetes Gelände bietet der landschaftlichen Gestaltung die wünschenswerte Grundlage.

Die Stadt Thorn bietet einschließlich ihrer 7 Vororte in teils geschlossenen, teils offenen Bauanlagen ca. 75 000 Einwohnern Raum zum Wohnen und Erwerb. Eine Steigerung auf 100-120 000 Einwohner kann sich vollziehen, ohne daß über die Grenzen des alten Burgfriedens wesentlich hinausgegriffen wird.

Die Schulen, Jugendheime und Jugendherberge

Im Stadtgebiet liegen 17 Gebäude für Volksschulen mit 170 Klassenräumen und einer durchschnittlichen Belegungsziffer von 58 Kindern pro Klasse. Vier Neubauten mit je 20 Klassen sollen zur Entlastung der größtenteils veralteten Anlagen errichtet werden.

Das Sportfeld - Die Stadthalle

An der Spitze der Bauplanungen kultureller Natur steht ein umfangreiches Projekt: das Sportfeld für die gesammelten Leibesübungen am Ende der Bromberger Vorstadt. Ein ziegelgebautes Stadion bildet dessen Kernstück, daran reihen sich an: Turnhallen und Plätze, Schwimmstadion und Liegewiesen, Flächen für Tennis, Fußball und Polospiel, die Schießstätte, eine Reit- und Motorradrennbahn.

Das Gasthaus

Den Gästen der Stadt soll ein bequemes Heim mit 120 Betten in freier Lage über dem Weichselufer dicht bei der neuen Straßenbrücke, nur einige hundert Meter vom Altstadtkern entfernt, geschaffen werden.

Die Volksstadt

Die Stadt Thorn bietet einschließlich ihrer 7 Vororte in teils geschlossenen, teils offenen Bauanlagen ca. 75 000 Einwohnern Raum zum Wohnen und Erwerb. Eine Steigerung auf 100-120 000 Einwohner kann sich vollziehen, ohne daß über die Grenzen des alten Burgfriedens wesentlich hinausgegriffen wird.

Die Schulen, Jugendheime und Jugendherberge

Im Stadtgebiet liegen 17 Gebäude für Volksschulen mit 170 Klassenräumen und einer durchschnittlichen Belegungsziffer von 58 Kindern pro Klasse. Vier Neubauten mit je 20 Klassen sollen zur Entlastung der größtenteils veralteten Anlagen errichtet werden.

Das Sportfeld - Die Stadthalle

An der Spitze der Bauplanungen kultureller Natur steht ein umfangreiches Projekt: das Sportfeld für die gesammelten Leibesübungen am Ende der Bromberger Vorstadt. Ein ziegelgebautes Stadion bildet dessen Kernstück, daran reihen sich an: Turnhallen und Plätze, Schwimmstadion und Liegewiesen, Flächen für Tennis, Fußball und Polospiel, die Schießstätte, eine Reit- und Motorradrennbahn.

Das Gasthaus

Den Gästen der Stadt soll ein bequemes Heim mit 120 Betten in freier Lage über dem Weichselufer dicht bei der neuen Straßenbrücke, nur einige hundert Meter vom Altstadtkern entfernt, geschaffen werden.

Rathaus – Kulturhaus

Berechtigter Stolz und besondere Sorge gelten den Kulturdenkmälern der Altstadt, in erster Linie dem Wahrzeichen Thorn's, seinem edlen Rathausbau, der nach 20jähriger Vernachlässigung in neuer Pracht wieder zum Leben erweckt werden soll. Mit seinen Hallen zu ebener Erde, dem großen Saal darüber, mit seiner Königsstube, Waage und Gerichtslaube, dem schönen Hof, der Traustube und den Turmgewölben wird dieser Bau nicht nur im Osten, sondern im ganzen Reich zu den Perlen schönster Baukunst zählen.

Den reichen Sammlungen und Archiven, die sein oberstes Stockwerk einnehmen, wird eine neue Stätte in dem westlich gegenüber liegenden Kulturhaus entstehen: Museum, Stadtbibliothek, Archiv, eine Gemäldegalerie und Vortragsäle werden darin ihre ständige Heimat finden. Der neue Turm der evangelischen Kirche wird fallen, die Front am „Ring“ vom Rathaus abrücken und dem schönen Standbild des Kopernikus wird ein besserer Platz angewiesen werden.

Maßnahmen der forschenden und erhaltenden Denkmalspflege werden die aktiven Bauunternehmungen der Stadt stets begleiten. Verpflichtungen der Sanierung, Stadtbild-Bereinigung und -Bereicherung drängen sich allerorten auf. Ihrer Erfüllung werden sich alle Kräfte zuwenden müssen, der Historiker wie der Gartenkünstler, die besten aller Handwerkszweige, die Gesamtheit einer opferbereiten, überzeugten, heimatstolzen Stadtgemeinschaft.

Der Kulturpflege reihen sich an: Ausbau und Betreuung der Theater für Schauspiel, Oper und Lichtspiel, Pflegestätten der Gewerbekunst, Zierde der öffentlichen Plätze mit Brunnen und Werken der bildenden Künste, Hebung der Märkte, Messen und Volksbelustigung, der Sendung, die edelste und eindringlichste Werbung.

Gärtnerstadt und Grünflächenplan

In ihrem Stadteil Mocker beherbergt Thorn eine stattliche Zahl leistungsfähiger Gärtnereien, die dort ihren Sitz genommen haben, weil nirgends sonst so günstige Boden- und Klimaverhältnisse vorliegen. Blumen, Obst- und Samenkultur, Baumschulen und Treibhausanlagen reihen sich, noch hinter Bretterzäunen verborgen, dicht aneinander, weites Land schweren ertragreichen Bodens liegt noch brach. Hier eine Gärtnerstadt mit Schule, Lehrgärten, öffentlichen Anlagen, gläsernen Ausstellungshäusern zu gründen, ist gewiß eine eigenartige, den neuen Geist Thorn's liebenswürdig empfehlende Absicht. Die breite, gerade Ludendorffstraße soll in gestrecktem Zug vom Altstadtkern bis ins Herz dieser Grün- und Blumenstadt führen und an den einstmals eichenbestandenen Hügeln sich gabelnd, die beiden Ausfallstraßen erreichen. Die beengte Stadtgärtnerei an der Wieseskämpe wird im Norden Thorn's wieder entstehen und dann erst in der Lage sein, den verzweigten Pflichten einer von grünendem Schmuck durchflochtenen Stadt deutschen Angesichts gerecht zu werden.

Von hier aus soll die Betreuung und Beratung der Haus- und Dauerfleingärten geschehen, die überall im Stadtkreis eingestreut liegen und die rechts der Graudenzer Straße noch um ein bedeutendes Areal bereichert werden.

Mag eine solche Programmstellung auch zunächst großzügig und problematisch erscheinen, so ist sie doch im Hinblick auf die Notwendigkeit der Erstellung eines Nutzungsplanes unerlässlich. Erst hierauf fußend kann die Scheidung in Wohngebiete, Grünflächen, bäuerliche und industrielle Nutzgebiete angebahnt und ohne Störung vollzogen werden. Verwirklicht sich die Absicht, die Nordstadt in nächster Zeit von militärischer Belegung ganz zu befreien, dann könnte Thorn den Anspruch erheben, unter den deutschen Städten gleicher Bevölkerungszahl die klarste Ordnung seines Stadtkreises aufzuweisen, ein Zustand, der anderwärts nur mit gewaltsamen Umbrüchen und in langer Zeitdauer neu geschaffen werden muß.

Thorn wird seinen Namen „Königin der Weichsel“ wieder in Ehren tragen. Was Nachlässigkeit und falsche Deutung an seinen Bauten verdorben haben, soll beseitigt werden, ohne jenem falschen Puritanismus zu verfallen, der, immer rückwärts schauend, nicht so viel Mut aufbringt, Baudenkmäler ausgeprägter Formensprache zweier Jahrhunderte nebeneinander zu vertragen. Was sich dem Besucher von Thorn unvergeßlich einprägt: die große Einheitlichkeit seiner Monumente, beruht nicht auf stilistischer Übereinstimmung, im Gegenteil: am gleichen Werk mischen sich Elemente zartesten Schmucks mit den gewaltigen Massen der kühnsten Konstruktion. Wer soviel Interesse aufbringt, um von den schönen Straßenfronten weg da und dort einen Hof aufzusuchen oder in einen Hausflur einzutreten — wenn ihm der Mut dazu fehlt — in den Sammlungen der Stadt Thorn alten Hausrat, eingelegte Truhen, Prachttöfen und Geschmiedetes mit Aufmerksamkeit zu betrachten, wird überrascht sein, daß sich in unserer Stadt das Heitere mit dem Ernsten, Zierliches und Großes einmütig treffen. Wenn einst der Architekt den Städtebauer ablöst, wird ihm diese Eigenart Vorbild und Verpflichtung sein. Er braucht sich nicht entmutigen zu lassen von der kühnen Formensprache unserer geschichtlichen Bauten. Mit festem Blick auf neue Ziele und mit dem Glauben an die Kraft der neuen Zeit wird er imstande sein, Ebenbürtiges — noch Größeres zu leisten!